

Fritz B. Simon

Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus

Dritte Auflage, 2008

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold	Prof. Dr. Wolf Ritscher
Prof. Dr. Dirk Baecker	Dr. Wilhelm Rotthaus
Prof. Dr. Ulrich Clement	Prof. Dr. Arist von Schlippe
Prof. Dr. Jörg Fengler	Dr. Gunther Schmidt
Dr. Barbara Heitger	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp	Jakob R. Schneider
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand	Prof. Dr. Jochen Schweitzer
Prof. Dr. Karl L. Holtz	Prof. Dr. Fritz B. Simon
Prof. Dr. Heiko Kleve	Dr. Therese Steiner
Dr. Roswita Königswieser	Prof. Dr. Helm Stierlin
Prof. Dr. Jürgen Kriz	Karsten Trebesch
Prof. Dr. Friedebert Kröger	Bernhard Trenkle
Dr. Kurt Ludewig	Prof. Dr. Sigrd Tschöpe-Scheffler
Prof. Dr. Siegfried Mrochen	Prof. Dr. Reinhard Voß
Dr. Burkhard Peter	Dr. Gunthard Weber
Prof. Dr. Bernhard Pörksen	Prof. Dr. Rudolf Wimmer
Prof. Dr. Kersten Reich	Prof. Dr. Michael Wirsching

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt

Carl-Auer-Systeme Verlag und

Verlagsbuchhandlung GmbH; Heidelberg.

Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages

Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach

Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer

Printed in Germany

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, www.fgb.de

Dritte Auflage, 2008

ISBN: 978-3-89670-547-1

© 2008, 2006 Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im

Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen
und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie
einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag

Häusserstraße 14

69115 Heidelberg

Tel. 0 62 21-64 38 0

Fax 0 62 21-64 38 22

E-Mail: info@carl-auer.de

6.2 Was heißt Kommunikation?

chend darauf reagieren (z. B. mit Schmerzerleben auf körperliche Verletzungen). Die drei Typen von Systemen sind dabei nicht unabhängig voneinander, sie sind in ihrer Entwicklung miteinander gekoppelt, weil sie sich gegenseitig perturbieren und koevolutive Einheiten bilden können. Aber ihre Beziehung ist in dieser Modellbildung niemals ein Einschlussverhältnis, bei dem das eine System das andere umfasst, sondern immer ein *Ausschlussverhältnis*, d. h., was innerhalb des *einen* Phänomenbereichs geschieht, geschieht *nicht* innerhalb des *anderen*.

Im Hinblick auf soziale Systeme gilt daher: *Was nicht in die Kommunikation kommt, existiert sozial nicht.*

6.2 Was heißt Kommunikation?

Als soziale Systeme – im Anschluss an Luhmann – als Kommunikationssysteme definiert wurden, ist der Kommunikationsbegriff als gegeben vorausgesetzt worden. Problematisch ist dabei, dass er im Sinne der Handlung missverstanden werden kann. Das würde den Kern der Logik der Theorie verfehlen und ihren Vorteil für die Konstruktion eines umfassenden Verständnisses sozialer Prozesse verspielen. Denn ein Individuum kann nicht allein kommunizieren (während es allein durchaus Holz hacken kann), sondern es kann sich lediglich an der Kommunikation beteiligen. Zur Emergenz, d. h. zum Entstehen, von Kommunikation gehören immer mehrere Teilnehmer bzw. deren Operationen.

Beginnen wir wieder beim außen stehenden Beobachter (2. Ordnung), der Kommunikation beobachtet. Dabei zeigt sich, dass er Kommunikation gar nicht direkt beobachten kann. Wenn er beispielsweise zwei Menschen, die miteinander in ein Gespräch vertieft sind, beobachtet, so wird er lediglich wahrnehmen, dass die beiden in einer Weise interagieren, bei der sich die Verhaltensweisen gegenseitig zu beeinflussen scheinen. Um das Beispiel zu konkretisieren: Der eine sagt zum anderen: „Wir treffen uns in fünf Minuten am Bahnhof!“, und der andere schaut daraufhin auf die Uhr und sagt: „Das ist mir zu früh! Können wir nicht sagen: in zehn Minuten?“ Der erste schaut nun seinerseits auf die Uhr und entgegnet: „Einverstanden!“ Dann gehen beide auseinander, und nach zehn Minuten treffen sich beide am Bahnhof. Nehmen wir nun an, dass unser Beobachter 2. Ordnung ein kleines grünes

Männchen vom Mars ist, das die Sprache der beiden nicht versteht, sondern nur in der Lage ist, ihr äußerlich wahrnehmbares Verhalten zu *beschreiben*. Es kann nun sagen, dass die beiden beobachteten Menschen sich gegenseitig angesehen haben, miteinander irgendwelche Laute produziert haben, dann unabhängig voneinander zum Bahnhof gegangen sind und sich wieder getroffen haben. Soweit die (sicher verkürzte) Beschreibung der direkt wahrnehmbaren *Phänomene*. Will unser Beobachter nun erklären, wie es zur Koordination des Verhaltens der beiden Akteure kam – sie haben sich gegenseitig angesehen, es hat immer nur einer gesprochen bzw. jeder hat nur dann Laute produziert, wenn der andere es nicht getan hat, und schließlich sind beide zu demselben Ort gegangen –, dann muss er einen generierenden Mechanismus (= Erklärung) für die ihm wahrnehmbaren Verhaltensweisen oder Handlungen konstruieren. Und diese *Erklärung* besteht darin, dass die beiden *kommuniziert* haben. Sie haben – wahrscheinlich dadurch, dass jeder den von ihm selbst und dem anderen produzierten Lauten einen Sinn zugeschrieben hat – Informationen geschöpft, die dazu geführt haben, dass diese beiden autonomen, innengesteuerten, strukturdeterminierten Systeme – der eine Gesprächsteilnehmer und der andere Gesprächsteilnehmer – ihre Verhaltensweisen koordiniert haben.

Um diese lange Geschichte auf eine kurze Formel zu bringen: Der Begriff Kommunikation bezeichnet einen Typus von Wirklichkeitskonstruktion, den wir als *Erklärung* kategorisieren können. Wenn die direkt beobachtbare Kommunikation zwischen zwei Menschen als Kommunikation charakterisiert wird, so hat der Beobachter weit mehr getan, als eine *Beschreibung* der ihm wahrnehmbaren Phänomene zu liefern: Er hat Kausalität, d. h. einen *nicht* direkt beobachtbaren, *hypothetischen*, generierenden Mechanismus für die direkt beobachtbaren Phänomene konstruiert.

Die Pointe daran ist, dass sich an der Kommunikation nur beteiligen kann, wer diese Art der Erklärung für die von ihm beobachteten Phänomene verwendet (z. B. Lauten einen Sinn zuschreibt, statt sie für Grunzen zu halten). Nur wer in der Interaktion mit anderen das Verhalten der anderen auf dessen Sinn hin beobachtet und sich darüber klar ist, dass die anderen sein Verhalten auf dessen Sinn hin beobachten, ist in der Lage, sich an der Kommunikation zu beteiligen (vgl. Simon 2004a). Kommunikation ist also gewissermaßen ein Spiel, das

6.2 Was heißt Kommunikation?

darauf beruht, dass die Teilnehmer sich bei der Interpretation des gegenseitigen Verhaltens Absichten oder Motive unterstellen. Nur dann kann das äußerlich wahrnehmbare Verhalten als Signal für eine *Information* gedeutet werden, die gegeben werden will oder auch verheimlicht werden soll – das macht in dem Fall keinen Unterschied.

Hier schließt sich der Kreis der Selbstbezüglichkeit zur Tautologie: Kommunikation ist ein Ereignis oder ein durch die Aneinanderreihung solcher Ereignisse entstehender Prozess, der nur stattfinden kann, wenn die daran beteiligten Akteure ihn als Kommunikation *erklären*.

Hier beißt sich offensichtlich die Katze in den Schwanz. Doch das ist für soziologische Fragestellungen kein Problem, denn das heißt bezogen auf das Individuum nur, dass jeder, der sich an der Kommunikation beteiligen will, eine Sozialisation durchlaufen muss, in deren Verlauf er lernt, dass einem Verhalten Sinn zugeschrieben werden kann (oder muss). Das ist gewissermaßen das Zugangskriterium, um Teilnehmer in einem sozialen System werden zu können. Unabhängig davon, wie ein Einzelner sich verhält, wird seinem Verhalten auf jeden Fall ein Sinn zugeschrieben, und es wird als *Mitteilung* von *Informationen* interpretiert, d. h. *verstanden* (selbst dann, wenn das Verhalten als „sinnlos“ oder „unverständlich“ gedeutet wird). Mit dieser Erwartung muss er rechnen, und diese Erwartung bzw. die wechselseitige Erwartung der Erwartung strukturiert das gegenseitige Verstehen. Diese drei Bestandteile – *Information*, *Mitteilung* und *Verstehen* – sind nötig, um Kommunikation zu realisieren.

„Sie kommt zustande durch eine Synthese von drei verschiedenen Selektionen – nämlich Selektion einer *Information*, Selektion der *Mitteilung* dieser Information und selektives *Verstehen* oder *Missverstehen* dieser Mitteilung und ihrer Information.

Keine dieser Komponenten kann für sich allein vorkommen. Nur zusammen erzeugen sie Kommunikation. Nur zusammen – das heißt, nur dann, wenn ihre Selektivität zur Kongruenz gebracht werden kann. Kommunikation kommt deshalb nur zustande, wenn zunächst einmal eine Differenz von Mitteilung und Information verstanden wird. Das unterscheidet sie von bloßer Wahrnehmung des Verhaltens anderer. Im Verstehen erfasst die Kommunikation einen Unterschied zwischen dem Informationswert ihres Inhalts und den Gründen, aus denen der Inhalt mitgeteilt wird. Sie kann dabei die eine oder die andere Seite betonen,

also mehr auf die Information selbst oder mehr auf das expressive Verhalten achten. Sie ist aber immer darauf angewiesen, dass *beides* als *Selektion* erfahren und *dadurch* unterschieden wird. Es muss, mit anderen Worten, vorausgesetzt werden können, dass die Information sich nicht von selbst versteht und dass zu ihrer Mitteilung ein besonderer Entschluss erforderlich ist. Und das gilt natürlich auch, wenn der Mitteilende etwas über sich selbst mitteilt. Wenn und soweit diese Trennung der Selektionen nicht vollzogen wird, liegt eine bloße Wahrnehmung vor.

Es ist von erheblicher Bedeutung, an dieser Unterscheidung von Kommunikation und Wahrnehmung festzuhalten, obwohl, und gerade weil die Kommunikation reiche Möglichkeiten zu einer mitlaufenden Wahrnehmung gibt. Aber die Wahrnehmung bleibt zunächst ein psychisches Ereignis ohne kommunikative Existenz. Sie ist innerhalb des kommunikativen Geschehens nicht ohne weiteres anschlussfähig. Man kann das, was ein anderer wahrgenommen hat, nicht bestätigen und nicht widerlegen, nicht befragen und nicht beantworten. Es bleibt im Bewusstsein verschlossen und für das Kommunikationssystem ebenso wie für jedes andere Bewusstsein intransparent“ (Luhmann 1988, S. 21 f.).

Kommunikation ist nicht die Leistung eines handelnden Subjektes, sondern ein Selbstorganisationsphänomen: Sie passiert.

6.3 Sinn und doppelte Kontingenz

Es muss also eine dreifache Selektion stattfinden, damit Kommunikation zustande kommt. Das macht Kommunikation zu einem unwahrscheinlichen Phänomen. Denn jeder der Kommunikationsteilnehmer könnte die wahrgenommenen Signale, das Verhalten des anderen, das Sprechen des anderen usw. auch anders interpretieren, ihm einen anderen oder gar keinen Sinn zuschreiben. Um den dafür in der soziologischen Theorie gebräuchlichen Begriff einzuführen: Die jeweilige Deutung ist „kontingent“ (lat. *cum* = zusammen, *tangere* = berühren).

„Der Begriff wird gewonnen durch Ausschließung von Notwendigkeit und Unmöglichkeit. Kontingenz ist etwas, was weder notwendig ist noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist. Der Begriff bezeichnet mithin Gegebenes